Leibniz Online, Jahrgang 2015, Nr. 17
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät e. V.
ISSN 1863-3285
http://www.leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2015/02/WinklerNikišanova.pdf

Vorbemerkung

IN MEMORIAM
DIMITRIJ NIKOLAEVIČ TIMOFÉEFF-RESSOVSKY † 1./2. MAI 1945
ANDREJ NIKOLAEVIČ TIMOFÉEFF † 9. September 2014

Der nachstehende Aufsatz wurde im Frühjahr 2014 begonnen, dem ausdrücklichen Wunsch von Andrej Nikolaevič Timoféeff folgend, seinem im Jahre 1945 im KZ Mauthausen/Ebensee im Alter von nur 21 Jahren eines gewaltsamen Todes gestorbenen Bruder eine würdige Ehrung zu erweisen.

Es war Andrej Nikolaevič nicht vergönnt, diese letzte Ehrung noch selbst vornehmen zu können. Wenige Stunden, nachdem diese Zeilen geschrieben worden sind, erreichte uns die Nachricht von seinem Tode. Er wollte seine Freunde in Deutschland besuchen und gemeinsam mit uns nach Ebensee fahren. Den Beitrag über seinen Bruder hatte er noch lesen können.[1]

Seinem Wunsch entsprechend wurde Tamara Illarionovna Nikišanova als Mitautorin eingefügt, stellvertretend für die vielen Kolleginnen und Freunde der Familie Timoféeff-Ressovsky, die im Verlauf der letzten Jahrzehnte für die Rehabilitierung dieser Wissenschaftlerfamilie in der Sowjetunion und in Russland, in der DDR und in der BRD eingetreten sind.

Mit dem Schicksal Dimitrijs gelangen Fragen von allgemeiner Bedeutung in das Blickfeld von Wissenschaftsforschern, -historikern und -soziologen, so die Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses in politisch extremen Situationen und nicht zuletzt konkrete Analysen zum antifaschistischen Widerstand unter Studenten in der Zeit von 1933-1945 in Nazi-Deutschland.

Mit Unterstützung des Freundeskreises des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin (MDC) Berlin-Buch e.V. und dem Sohn von Dr. Karl Eberhardt (Mitarbeiter von N.W. Timoféeff-Ressovsky in Berlin-Buch 1938-1944), wurde im Mai 2014 die nachfolgende Gedenktafel in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen/ Ebensee angebracht.

(Foto Dipl. Ing. Günter Eberhardt)

[1] Wir drucken hier eine erweiterte Fassung des Beitrages ab, der auf Wunsch des Französischen Gymnasiums anlässlich seines 325jährigen Bestehens in diesem Jahr Eingang in die Festschrift gefunden hat. „Zwei Schlüssel. Zur Geschichte des Französischen Gymnasiums. Herausgegeben von Bernhard Frank und Rolf Gehrmann“. Berlin 2014, S. 83-103.

Rose-Luise Winkler und Tamara I. Nikišanova[2]

Dimitri Timoféeff-Ressovsky, genannt Foma[3]

*11. September 1923 (Moskau)
† 1./2. Mai 1945 Konzentrationslager Ebensee

Einen Bericht über den russischen Schüler Dimitri Timoféeff-Ressovsky am Französischen Gymnasium in der Zeit von 1935 bis 1943 zu schreiben, fällt aus mehreren Gründen nicht leicht – aus quellenmäßigen, emotionalen, historischen und wissenschaftssoziologischen - die Autorin versteht sich als Wissenschaftssoziologin. Vor allem aber angesichts der Zeit, die seit seinem gewaltsamen Tod im Konzentrationslager Mauthausen/Ebensee vergangen ist und die, wie sich herausgestellt hat, notwendig war, um zumindest einige wenige offizielle (staatliche) Dokumente ans Tageslicht zu befördern.

Ende November 2011 wurde nach 10jähriger Arbeit eine Denkmalinstallation „Den Opfern ihren Namen wieder geben“ in der KZ-Gedenkstätte Ebensee abgeschlossen. Das Projektziel, „die zu Nummern auf Totenlisten degradierten Opfer namentlich zu erwähnen“, heißt es dazu, „ ist eingelöst worden. 8.412 nach derzeitigem Stand der Forschung gesicherte Namen wurden auf 156 ungefärbten Glastafeln mittels Lasertechnik aufgebracht.“ Eine Zusatztafel, vom Denkmal etwa 20 Meter entfernt, erklärt und beschreibt. Ihr ist ein von der österreichischen Autorin Elfriede Jelinek autorisiertes Zitat mit dem nachfolgenden kurzen viersprachigen Text vorangestellt: (Quelle: KZ-Gedenkstätte Mauthausen/Ebensee, zitiert nach www.memorial-ebensee.at)

„Mit den Augen von Toten schauen. Eine Bestandsaufnahme des Erinnerns:
Wie kann man Erinnertes fassen, an das man sich selbst gar nicht erinnern kann, weil man es nicht erlebt hat? Erlebt haben es andre, sehr viele, die meisten von ihnen sind tot. An ihren, der Toten ungesicherten Leitfäden müssen wir uns entlangtasten und aufpassen,
daß sie uns nicht aus den Händen rutschen oder wie Spinnweben zerreißen.“

Abb. 1: nach Foto der KZ-Gedenkstätte Mauthausen/Ebensee, unter www.memorial-ebensee.at

---

[2] Tamara I. Nikišanova, die einen aktiven Anteil an den Forschungen zu den Timofeevs genommen hatte, verstarb im Jahre 2011.

[3] Дмитрий Николаевич Тимофеев-Ресовский. (dt. Transkription Timofejew, transliteriert Timofeev. Die obige französische Schreibweise ist die des Passes und damit die bis heute international gebräuchliche-RIW.) Foma und Erema, diese zwei Kosenamen entstammen der russischen Folklore, einem Scherzlied über zwei Brüder-Wunderlinge. So wurden die beiden Söhne der Timoféeff-Ressovskys Dmitrij und Andrej in der Familie genannt. Für Andrej ist diese Namensform nicht tragend geblieben. (Zinger 1993, Ivanov 2000)

Eine Buchpublikation „Die Toten von Ebensee“ vervollständigt die noch vorhandenen Angaben.[4] Damit war erstmals eine offiziell bestätigte Sichtweise von Seiten der österreichischen Behörden für die Gesamtheit der Opfer der KZ-Gedenkstätte Ebensee gegeben.

Nur wer sich mit einzelnen Schicksalen von Opfern aus dieser Zeit befasst, vermag ein Verständnis dafür zu entwickeln, welche Schwierigkeiten sich bei der Spurensuche ergeben: eine Voraussetzung ist die Berechtigung, Auskünfte darüber von den verantwortlichen staatlichen Organen einzuholen, die nur Angehörige ersten Grades oder Personen erhalten, die eine von den Angehörigen erteilte Vollmacht vorweisen können[5]. Selbst damit ist nicht gewährleistet, dass die notwendigen Unterlagen zur Verfügung stehen, wie es hier auch im Fall von Dimitri Timoféeff-Ressovsky offenbar wird. Ein behutsamer Umgang mit den vorliegenden Daten ist also geboten.

Dimitri (geb. 1923 in Moskau) war mit seinen Eltern 1925 nach Berlin gekommen und wuchs zusammen mit seinem Bruder Andrej Timoféeff (geb. 1927) in Berlin-Buch auf. Beide Söhne besuchten eine deutsche Volksschule und anschließend das Französische Gymnasium. Beide Söhne waren vor und nach Abschluss der Schule als Laboranten (Laborhilfsassistenten) in wissenschaftlichen Einrichtungen in Berlin-Buch und Dahlem tätig. Ihr Altersunterschied betrug etwa dreieinhalb Jahre, was sich in dieser Zeit – dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion – als besonders gravierend für ihre weitere Entwicklung erweisen sollte.

Dimitri Timoféeff-Ressovsky erhielt im Kriegsjahr 1943 im März im Alter von 19 Jahren sein Reifezeugnis. Andrej gehörte zu den jüngeren Schülern des Französischen Gymnasiums, die zum Dienst in der Luftabwehr mobilisiert wurden. Nachts hatten sie Dienst auf den Dächern und waren in zwei Türmen auf dem Territorium des Zoologischen Gartens im Zentrum von Berlin untergebracht. Tagsüber kamen die Lehrer in diese Türme und unterrichteten die Schüler. Andrej konnte nicht zum Dienst in der Luftabwehr herangezogen werden, da er kein deutscher Staatsbürger war, besuchte aber die Schulstunden in dem Turmgebäude. Später musste er den Schulbesuch in einer Landschule in Bernau fortsetzen, die Timoféeff-Ressovskys wohnten im Umland von Berlin und hatten als Ausländer nicht das Recht ihren Wohnort zu verlassen.

1943 hatte sich die Situation in Deutschland stark verändert, es gab hohe Verluste an der Ostfront, es gab viele Gefallene, Verwundete kehrten heim. Die „Blitzkriegsstrategie“ war gescheitert, die Vernichtung der 6. deutschen Armee bei Stalingrad Anfang 1943 offenbarte die Verwundbarkeit der deutschen Wehrmacht. Von den (18) Mitschülern der Abitur-Klasse Dimitrijs vom Jahr 1942 sind mindestens sechs im Krieg gefallen.[6] Andrej als Ausländer machte Erfahrungen, wie ihn die vor Ort befindlichen Jugendlichen zu verfolgen begannen, ihn schlugen. Es rettete ihn der Direktor der Bernauer Schule – ein Antifaschist. [7]

Am 22. Februar 1943 starb Sophie Scholl unter dem Fallbeil. Es war die Zeit der „Weißen Rose“ in München und in Hamburg. Unter Studenten regte sich Widerstand. Wir wissen nicht, ob Dimitri davon Kenntnis hatte. Andrej und auch die Eltern erfuhren zu dem Zeitpunkt nichts von Dimitris Aktivitäten.

Dimitri schrieb sich sofort nach Beendigung der Schule an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Berliner Universität ein und wählte, in die Fußstapfen der Eltern tretend, Zoologie als Fachrichtung. Die feierliche Immatrikulation erfolgte am 5. Mai 1943 durch den Rektor der Berliner Universität, Ordentlicher Professor für Orthopädie, Lothar Kreutz, in der akademisch üblichen rituellen Zeremonie.

---

[4] Die Toten von Ebensee. Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943-1945. Florian Freund. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DOW) Wien.

[5] Die Autorin erhielt von Prof. Andrej Nikolaevič Timoféeff eine umfassende Vollmacht, ihn in allen Fragen betreffend seine Eltern und seinen Bruder zu vertreten. (Wirksam ab 22. Dezember 2001, Stadt Ekaterinburg Gebiet Swerdlowsk)

[6] Angaben nach der Ausstellung „Geschichte des Französischen Gymnasiums“ vom 18. bis 27.06. 2014. Französisches Gymnasium Derfflingerstrasse 7, 10785 Berlin.

[7] Im April 1945 erhielt Andrej sein Reifezeugnis, er nahm 1946 ein Studium der Physik an der Berliner Universität auf. Das Studium beendete er 1948 in der UdSSR mit einem Diplom und wurde später Wissenschaftler.

Am 30. Juni 1943 wurde Foma auf dem Gelände des Hirnforschungsinstituts in Berlin-Buch, der Arbeitsstelle seiner Eltern, des damals schon weithin bekannten Genetiker-Forscher-Ehepaares Timoféeff-Ressovsky, von der Gestapo verhaftet. Der weitere Weg von der Verhaftung bis zu seinem Tod in Ebensee ist nur bruchstückhaft rekonstruierbar, die Eltern selbst haben die Bestätigung seines Todes im Konzentrationslager nicht erhalten. Sie verstarben vorher – die Mutter Helene (russ. Elena Aleksandrovna) 1973, der Vater Nikolai Wladimirovich 1981, beide in Obninsk, etwa 100 km von Moskau, ihrem letzten Arbeits- und Wohnort in der Sowjetunion.

Über das Schicksal „Fomas“ wurde in der Familie in den Jahren nach dem Krieg nicht gesprochen, es galt als Tabu, wie es Granin in seiner Romanbiographie schrieb, um nicht an die Wunde zu rühren. *„Ich glaube, im tiefsten Winkel seines Herzens hielt sich jeder von ihnen für schuldig an Fomas Tod.“* (Granin 1988:199f). Es war beider größter Schmerz, dass sie es nicht vermocht hatten, ihre Familie, vor allem ihren erstgeborenen Sohn, vor diesem Schicksal zu schützen. Elena Aleksandrovna lebte bis zu ihrem letzten Tag in der Hoffnung auf ein Wunder, dass Foma noch am Leben sei. Das wird aus einem Brief deutlich, den sie am 4. April 1954 aus Sungul (Ural) an eine Freundin aus der Jugendzeit, Maria Reformatskaja, schrieb, nachdem sie erstmals nach ihrer Rückkehr in die UdSSR versucht hatte Kontakt zu ihren Verwandten und Freunden aufzunehmen: *“Unser ältester Sohn Foma war ganz und gar Koljuscha (Kosename des Vaters – RIW) – sehr draufgängerisch – und wegen seiner Neigungen und seines Leichtsinns ist er ins Konzentrationslager gekommen (1943) für seine linken Überzeugungen. In der ersten Zeit haben wir Briefe geschrieben, Pakete geschickt, dann hat er aufgehört zu schreiben – ich weiß nicht, was geschah, vielleicht ist er umgekommen oder in Russland, aber hier haben alle unsere Bemühungen bisher kein Ergebnis erbracht.“* (Reformatskaja 2000: 662). In einem offiziellen Schreiben vom Verband des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes vom 21. August 1962 über den Suchdienst erhielt sie die Auskunft, dass die Suche sowohl außerhalb der Sowjetunion als auch auf ihrem Territorium lediglich den Nachweis erbracht hat, dass ihr Sohn am 14.11.1944 aus dem KZ Mauthausen nach dem Kommando Melk verbracht wurde. Weiteres über seinen Verbleib oder sein Schicksal konnte nicht ermittelt werden.

Um die gesamte Tragik und auch den Verlauf dieser Entwicklungen zu verstehen, ist es notwendig, sich ein Bild von der Stellung der Familie der Timoféeff-Ressovskys in Deutschland und in der Sowjetunion zu machen, was angesichts ihres wissenschaftlichen Berufes und der historischen Entwicklung zwischen beiden Ländern im II. Weltkrieg und danach keineswegs einfach und widerspruchsfrei nachzuvollziehen ist.

Bezüglich dieser Wissenschaftler-Familie kann man von einem Ausnahmefall in den deutsch-sowjetischen Wissenschaftsbeziehungen in der Zeit von 1925 bis 1945 sprechen. Ein kurzer „Steckbrief“ mag das verdeutlichen: Die Timoféeff-Ressovskys waren 1925 auf Einladung des deutschen Hirnforschers Oskar Vogt als Gastforscher vom Nikolai Koltzoff-Institut für experimentelle Biologie der Russischen resp. der Akademie der Wissenschaften der UdSSR an das Institut für Hirnforschung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verpflichtet worden. Oskar Vogt war Gründungsdirektor des Berliner Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung und des Moskauer Hirnforschungsinstituts (Institut Mosga) in der Zeit von 1925 bis 1936, letzteres auf Einladung der Regierung der UdSSR. Er leitete beide Institute von Berlin aus.

Das weitere Schicksal dieser Wissenschaftlerfamilie steht für eine Tragik im persönlichen Lebensweg, die durch die Irrungen und Wirrungen im Gefolge des II. Weltkrieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion in besonderem Maße bestimmt ist. Für die „Berliner Zeit“ der Timoféeff-Ressovskys stehen: Exzellente Arbeitsbedingungen und Arbeiten auf den Gebieten der entstehenden Genetik und Molekularbiologie. Sie veröffentlichten über 100 wissenschaftliche Arbeiten, führten eine umfangreiche Kommunikation mit den Wissenschaftlern Europas und in den USA, unternahmen Vortragsreisen und nahmen an bedeutenden wissenschaftlichen Tagungen und Konferenzen teil. Von sowjetischer Seite wurde Timoféeff-Ressovsky 1937 aufgefordert, nach Moskau zurückzukehren. Die Familie entschied sich angesichts der Stalinschen Repressionen, die auch die Genetik (Herrschaft des Lyssenkoismus) betrafen, nicht in die UdSSR zurückzukehren. Aber auch die ihnen mehrfach angetragene deutsche Staatsbürgerschaft nahmen sie nicht an.

Nach der Befreiung Berlins im Mai 1945 wird N. W. Timoféeff-Ressovsky kurzzeitig zum Leiter des Instituts und für einen Monat zum Bürgermeister von Pankow ernannt (Abel 2000:3). Im September 1945 wird er von einer Abteilung des NKWD verhaftet, aus Deutschland nach Moskau überführt und vom sowjetischen Militärgericht zu 10 Jahren Lagerhaft verurteilt. Nach 107 Tagen Lagerhaft als Spezialist auf dem Gebiet der Strahlenbiologie wieder aufgefunden, wird er aufgrund seines Gesundheitszustandes in ein Militärkrankenhaus überführt. Sein Wissen und Können erhielt im Zusammenhang mit der Erforschung der Möglichkeiten zur Entwicklung nuklearer Waffen Bedeutung. Nach seiner Genesung wurde N. W. Timoféeff-Ressovsky 1947 in das Objekt 0215 (Laboratorium B) nach Sungul im Ural verbracht, wo er mit Spezialisten und Freunden aus Deutschland zusammentraf, um am sowjetischen Atomprogramm zu arbeiten.

Elena Aleksandrovna folgte ihm, nachdem sie zwei Jahre ohne Informationen über seinen Verbleib geblieben war, 1947 zusammen mit Andrej, ihrem zweitgeborenen Sohn, aus Berlin nach Sungul. 1955 nach Abgeltung der Haftzeit siedelte die Familie Timoféeff-Ressovsky in die Stadt Swerdlowsk (jetzt Jekaterinburg) um, wo N. W. Timoféeff-Ressovsky eine Abteilung für Biophysik am Institut für Biologie an der Uraler Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR übernahm. Von 1964 bis 1969 hatte er die Leitung einer Abteilung Radiologie und Genetik am Institut für medizinische Radiobiologie an der Akademie für Medizinische Wissenschaften der UdSSR in Obninsk bei Moskau inne. Auch nach seiner Emeritierung 1970 war er in verschiedenen Funktionen wissenschaftlich tätig. So unterstützte er beispielsweise den Aufbau der strahlenbiophysikalischen Forschung (Bereich Prof. Helmut Abel) in Berlin-Buch am Zentral-Institut für Molekularbiologie der AdW der DDR über die Außenstellen in Dresden-Rossendorf 1967-1972 und im Kernforschungsinstitut in Dubna bei Moskau 1976-1983 (Abel/Erzgräber 2001:27, Abel/Erzgräber 2012:118f). Erst im Juni 1992 erfolgte die wirkliche Rehabilitierung Timoféeff-Ressovskys (russ. Dokumente: Babkov/Sakanjan 2002: 506-510; Böhme, Abel 2001) – d. h. 11 Jahre nach seinem Tod (28. März 1981) und 19 Jahre nach dem Tod von Elena Aleksandrovna (29. April 1973).

Anlässlich des 100. Geburtstages von N. W. Timoféeff-Ressovsky im September 2000 wurde sowohl am Max-Delbrück-Centrum in Berlin-Buch als auch von der Russischen Akademie der Wissenschaften an ihren Wirkungsorten in Moskau und im Ural die Tätigkeit des Genetiker-Forscher-Paares H. A. und N. W. Timoféeff-Ressovsky in vielfältiger Weise gewürdigt. Ihre wissenschaftlichen Arbeiten wurden neu verlegt, sie erhielten zahlreiche Ehrungen im In- und Ausland, und im Max-Delbrück-Centrum wurde 2006 ein neues Laborgebäude für Medizinische Genomforschung (Timoféeff-Ressovsky-Haus) neben der schon bestehenden Bibliothek, die auch nach ihm benannt ist, eingeweiht.

Im September 2000 wurde am Max-Delbrück-Centrum in Berlin-Buch die Autorin mit der Filmregisseurin Elena S. Sakanjan und mit Prof. Andrej N. Timoféeff bekannt. Im Mittelpunkt unserer Gespräche standen Bemühungen um die Aufklärung des Schicksals von „Foma“ und eine angemessene Würdigung seiner Aktivitäten am „Widerstand“ in Deutschland. Am 5. und 6. Mai 2003 führten wir eine Gedenkveranstaltung „Zeitzeugen erinnern sich“[8] an der Humboldt-Universität im Mikroskopiersaal im Institut für Biologie durch, wo wir anschließend den russischen Film „Ljubov i zaščita“ von E. S. Sakanjan zum 100. Geburtstag von N. W. Timoféeff-Ressovsky zeigten. Im historischen Kabinett im Biomedizinischen Campus des Max-Delbrück-Centrums in Berlin-Buch wurde eine Gedächtnistafel zu Dimitri („Foma“) eingeweiht. Diese Veranstaltung wurde überschattet vom überraschenden Tod von Elena Sakanjan am 4. Februar 2003. Für sie stellvertretend sprang die Genetikerin und Freundin der Familie Timoféeff-Ressovsky Tamara Illarionovna Nikišanova ein, die in den letzten Lebensjahren N. W. Timoféeff-Ressovsky als wissenschaftliche Kraft zur Seite gestanden und seine Arbeit betreute hatte.[9] Vorgesehen war ein Besuch der KZ-Gedenkstätte Ebensee, wo nach unseren Recherchen der

---

[8] Ansichtsmappe zur Gedenkfeier für Dimitrij Timoféeff-Ressovsky mit dokumentarischen Nachweisen. DAMU 2003.

[9] Tamara Illarionovna Nikišanova, Spezialistin für kosmische Biologie, Pflanzenforscherin am Institut für medizinisch-biologische Probleme beim Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR von 1966-1974, Abteilung Pflanzenforschung, in der N. W. Timoféeff-Ressovsky als wissenschaftlicher Konsultant tätig war.

letzte Aufenthaltsort von Dimitri (Foma) war. Diesen Besuch ermöglichte uns die „Lagergemeinschaft Mauthausen“, die alljährlich zum Tag der Befreiung eine Gedenkfahrt nach Mauthausen unternimmt. Frau Dr. Tamara I. Nikišanova und die Autorin unternahmen dann eine für sie folgenreiche Fahrt an diesen Ort.[10]

Die Reise endet in einer Traumlandschaft. Diesem Eindruck erliegen alle diejenigen, die an diesen Ort gelangen. So beschreibt es Jean Laffitte, einer der Überlebenden der Hölle von Mauthausen und Ebensee, und so ähnlich beschreibt es Efim Etkind, der in den Maitagen 1945 als Leutnant der Roten Armee anlässlich der Befreiung Ebensees als Dolmetscher zwei bis drei Tage in diesem Nebenlager von Mauthausen tätig war. Er wurde 1995 zum 50. Jahrestag der Befreiung von Ebensee von Wien aus eingeladen, um an einem Dokumentarfilm fürs Fernsehen mitzuwirken. Jahre später hat er diese Eindrücke in einer Prosaerzählung verarbeitet: *„So sah ich erneut, was mich damals zutiefst erschütterte in jenen fernen Maitagen, eine ihresgleichen suchende, göttliche Schönheit eines blauen Sees und sich darüber erhebende grandiose Berghänge… Nur an einer Stelle, an der Ostseite, glaube ich, dieses malerischen und unschuldigen Fleckens ragen die Überreste der aus Beton bestehenden Tore hervor, die oben in einen Halbrundbogen auslaufen“* (das KZ Ebensee – RlW). Ebensee liegt auf 443 m Höhe im Traunviertel am Südufer des Traunsees.

…„Anfang Mai 1945 waren rechts von den Toren Stapel von nackten Leichnamen aufgetürmt. Es schienen die Leichen von Halbstarken zu sein, dann begriff ich, es waren Opfer von Hunger – Skelette, die nur von trockener Haut ummantelt waren. Im Krieg war man gezwungen verschiedenes mit anzusehen; -…Und hier diese wie ein Bündel Reisig aufgehäuften, noch vor kurzem gewesenen Menschen. Ich war schon kein Junge mehr, im Februar war ich 27 Jahre alt geworden, aber darauf hatten mich auch drei Jahre Kriegszeit nicht vorbereiten können. Ohne aufzublicken dachte ich an meinen Vater, der an Hunger in Leningrad verstarb, an meine Brüder und an meine Mutter, die den Schrecken der Blockade überlebten…“ (Etkind 2001:353, Übersetzung RlW).

Hierher also gelangte Dimitri etwa in der Zeit vom 15. April bis zum 30. April 1945 – wann das genau geschah, das lässt sich nicht mehr feststellen (Evakuierung des Nebenlagers Kommando Melk).

Als wir uns einen Eindruck von der Gedenkstätte verschafften, hatten wir immer Berlin-Buch als Wissenschaftsort vor Augen, das von hervorragenden Wissenschaftler-Familien dominiert war und in dem die Timoféeff-Ressovskys eine ganz besondere Formation darstellten. Die Familie Timoféeff-Ressovsky, Elena Aleksandrovna und Nikolai Vladimirovič, sind ein Beispiel für außerordentlich seltene harmonische Beziehungen zweier bedeutender Wissenschaftler, die, wie Hans Stubbe es so wunderbar formuliert hat, für ihn immer *„das Vorbild einer wundervollen Gemeinschaft in der wissenschaftlichen Arbeit und in einer großartigen menschlichen Zusammengehörigkeit gewesen“* sind.[11] Liebe, Vertrauen, Kinder, Wissenschaft und Freunde – als Bestandteile eines zusammengehörenden unteilbaren Denkzentrums. In dieser intellektuellen Atmosphäre wuchsen beide Kinder auf, zudem schuf die parkähnliche Anlage des Bucher Instituts zusätzlich eine grüne Oase. *„Das von „Lel`ka“* [Kosename für Elena Aleksandrovna] *und Nikolai geschaffene Heim „Berlin-Buch“, verwandelte sich in ein herrliches Märchen, das es an keinem Ort gibt, wo es Euch nicht gibt.“*(Aus einem Brief von Oleg Zinger vom 8.10. 1980, Nikišanova 2001: 68). Foma gehörte von Geburt an zu diesem Wissenschaftlerkollektiv.

[10] Prof. Andrej N. Timoféeff, dessen Mitreise vorgesehen war, erlitt einen Oberschenkelhalsbruch und konnte sowohl an der Gedenkveranstaltung als auch an der Gedenkfahrt nicht teilnehmen.

[11] Brief von Hans Stubbe an N.W. Timoféeff-Ressovsky vom 20. Mai 1973. ABBAW NL. Hans Stubbe.

Abb. 2. Foma im Kreis der Biologen (1924). Auf den Stufen sitzen (von links nach rechts): N.K. Beljajev. N. W. und E.A. Timoféeff-Ressovsky mit Foma, S.R. Zarabkin, A.I. Četverikova, E.I. Balkašina, A.P. Suškina u.a. In der unteren Reihe sitzt von links: O.A. Černova. 1924

Dimitri war von Geburt an sehr talentiert, ein Wunschkind der Eltern, ihre Hoffnung, ein künstlerisch[12] begabter Junge mit dem Temperament des Vaters. In der Familie erhielt Foma entscheidende Impulse für die Entwicklung wissenschaftlicher Interessen, und eine tiefe Liebe zu seinem Heimatland Russland, ein aufrichtiges Gefühl für Patriotismus und Humanismus. N. W. Timoféeff-Ressovsky sah in ihm seinen wissenschaftlichen Nachfolger. In der Familie stand ihm ein „Erzieher“ Vladimir Ivanovič Selinov zur Seite, der sich einst wie dazugehörig dazu gesellte (Abb. 4).

Abb. 3 Kinderzeichnung „Russischer Adler“

Abb. 4. N. W.Timoféeff-Ressovsky mit Foma und dem Erzieher V.I. Selinov (in der Mitte)

[12] Eine Zahl (mehr als 10) erhalten gebliebener farbiger Aquarell-Kinderzeichnungen von Foma vermittelt davon ein eindrucksvolles Bild.

Abb. 5 Foma in der 3. oder 4. Klasse des Französischen Gymnasiums (vermutlich Untertertia, 1937 – R.G.)*

Von bedeutendem Einfluss auf Foma waren neben V.I. Selinov vor allem zwei Künstler, der Maler und Zeichner Oleg Zinger[13] (Granin beschreibt sehr eindrucksvoll seinen Einfluss auf den heranwachsenden Jugendlichen Foma, der Zinger von seinem Vorhaben – er wolle Hitler töten und gehöre einer Verschwörung an - erzählt hatte, was er dem Vater nicht anvertraute, Granin 211). Einige Wochen nach diesem Gespräch wurde Foma verhaftet (Zinger 10). Der bekannte Tiermaler/Animalist Vasilij Alekseevič Vatagin weilte einige Zeit in Berlin und war mit Zinger befreundet. Er hat eine Porträtbüste aus Holz der Elena A. Timoféeff-Ressovsky geschaffen.[14]

Die Schulzeit am Gymnasium war für Foma nicht einfach (Abb. 5). Seine Zeugnisse[15] waren nach heutigen Vorstellungen nicht sonderlich gut, sie weisen unter anderem Krankzeiten und Fehlstunden auf. Er wechselte in der Abiturklasse (seinerzeit die 8. Klasse nach der Verkürzung der Schulzeit – R.G.) die Klasse und wiederholte diese, bevor er sein Reifezeugnis erhielt. Der Vater konnte mit seinen Lernergebnissen nicht zufrieden sein; das intellektuelle Vermögen Fomas fand in den Schulnoten keine Widerspiegelung.

Ein damaliger Mitschüler Fomas, Prof. Ernst Stresemann, der uns zur Gedenkveranstaltung im Mai 2003 ein Schreiben übersandte, kam der Wahrheit über Foma wohl sehr nahe, als er schrieb: *„Dimitri war in unserer gemeinsamen Schulzeit ein junger Mensch, dessen Ernst man nicht wandeln konnte. Eher scheu und schweigsam, nie laut oder gar aufdringlich, wusste niemand, was ihn beschäftigte…. Der schulische Erfolg in den beiden letzten Jahren der Vorbereitung auf das Abitur blieb ihm versagt. Im Unterricht wirkte er in dieser Zeit oft abwesend, die Schule schien ihn nicht mehr zu interessieren. Hatte er sich damals schon einem Widerstandskreis angeschlossen?“*[16]

Es ist ein großes Verdienst Elena Sakanjans, diesen Spuren seiner Widerstandstätigkeit nachgegangen zu sein. Sie hat den Nachweis über sein Mitwirken im Berliner Untergrund erbracht.

„Zu Beginn des Jahres 1988“, schreibt sie in ihrer gemeinsam mit V. V. Babkov verfassten Biographie (Babkov/Sakanjan 2002:358-364), *„rieselten plötzlich von überall her Angaben zu Foma. Im Studio rief ein Journalist aus Tula an, … der Schriftsteller Daniil Granin gab ihr Adressen von Untergrundkämpfern … schließlich erhielten sie die Adresse von Michail Ivanovič Ikonnikov, einem Lehrer aus Archangelsk, der sich als einziger von den noch Lebenden erwies, der Foma persönlich kannte.“…* Er

[13] Von ihm stammen zahlreiche Zeichnungen und auch humorvolle Karikaturen der im Hause Timoféeff-Ressovsky in Berlin-Buch verkehrenden Personen, darunter die allgemein bekannte Zeichnung von N.W. Timoféeff-Ressovsky (1945) und von V.I. Selinov.

[14] Auf diese Porträtbüste machte uns Simon Šnol` aufmerksam (Foto Šnol`1997: 105), ein Gipsabguss der Büste befand sich zu Lebzeiten in der Wohnung von N.W. Timoféeff-Ressovsky und danach von Andrej Timoféeff.

[15] Im persönlichen Nachlass von Andrej Timoféeff sind die Zeugnisse von Foma erhalten.

[16] E. Stresemann. Dimitri Timofeev. Ansichtsmappe zur Gedenkfeier für Dimitrij Timoféeff-Ressovsky mit dokumentarischen Nachweisen. 2003, Bl. 6.

wäre eine Schlüsselfigur gewesen auch für die Eltern von Foma, wenn sie diese Verbindung gekannt hätten. *…„M.I. Ikonnikov wurde durch einen Untergrundkämpfer, den Leutnant Fedja Čivčikov mit Foma bekannt. Die Gruppe nannte sich ´Berliner Komitee VKP (b)´. Ikonnikov wurde im Oktober 1943 verhaftet. Nach seinen Aussagen erwies sich Foma als standhaft in den Gegenüberstellungen in der Haft. Er wurde misshandelt und geschlagen. Er hat niemanden verraten. Er gab das von Fedja Čivčikov Gesagte wörtlich wieder: ´Einmal stießen sie einen Menschen in einem Anzug herein, überall verprügelt, der Anzug hängt an ihm, eine Hand ist verbunden, quetschten ihn durch die Tür. …Es fiel ihm sogar schwer zu sprechen. …Sein Gesicht ist völlig zerschlagen. Ich habe Foma nur mit Mühe erkannt.“* (Babkov/Sakanjan 2002:359f) Über M.I. Ikonnikov erfuhr E.S. Sakanjan auch von der Existenz eines Fotos aus dem Berliner Untergrund, auf dem sie später Foma identifizieren konnte (Abb. 6).

Abb. 6 Berlin 1943, Restaurant Medved` (Privates Archiv K. P. Bogačev)

Das Foto zeigt einen kecken, selbstbewussten Foma: Der Leiter des Berliner Untergrunds, Oberst Bušmanov, hat seine Hände auf Fomas Schulter gelegt. In seinen 1965 niedergeschriebenen Erinnerungen schreibt Oberst Bušmanov: *„Foma Timoféeff war der Sohn des russischen Professors Timoféeff, der seit 1925 in Deutschland lebte und aus irgendwelchen Gründen nicht zurückkehrte. Der Sohn, der in Deutschland erzogen wurde, war ein leidenschaftlicher Patriot seiner Heimat.“* (Babkov/Sakanjan 2002:416ff).

Über M. I. Ikonnikov gelang es auch, den bis dahin namentlich nicht näher bekannten „Nikolai“ zu identifizieren, den Schreiber des Briefes vom 29. Juli 1944, in dem dieser den Eltern mitteilte, dass Foma am 27. Juli morgens um 4.50 Uhr aus dem Gefängnis auf Transport ins KZ Mauthausen gegangen war (Granin 1988:205ff, dort auch Abdruck des Briefes). Es handelte sich um den in Gefangenschaft geratenen russischen Offizier Nikolai Kapustin, einen nach Berlin gesandten Kontaktmann zum Berliner Komitee.

Insgesamt liest sich diese Spurensuche wie ein Abenteuerroman. Sie ist aber von einer Realität, mit der jeder konfrontiert wird, der sich ernsthaft um die Aufklärung längst (bewusst und/oder unbewusst) verwischter Spuren bemüht. Für Elena Sakanjan wurde dies zum künstlerischen Gestaltungsprinzip, nach dem sie ihre Filmdokumentationen konstruierte.

In Ebensee wurden wir mit der Tatsache konfrontiert, dass die Angaben zum Todeszeitpunkt von Foma nicht mit der Mitteilung vom Internationalen Suchdienst vom 12. Juli 1996[17] an Prof. Andrej Timoféeff übereinstimmte, wonach Foma am 1. Mai 1945 im Konzentrationslager Mauthausen/ Kommando Ebensee verstarb (eine Todesursache ist nicht angeführt). Eine nochmalige Anfrage führte am 15.10.2008 zur Übersendung der originalen Unterlagen, sogenannter Totenlisten, die wir hier ausschnittweise wiedergeben. Der Name von Dimitrij ist unterstrichen (Abb. 7a). Nach Interpretation der KZ-Gedenkstätte Ebensee lässt sich das Datum der Totenliste auch als 2. Mai. 1945 lesen (siehe die 2 unter der 1., Abb. 7b). So erscheinen diese Angaben auch im Totenbuch auf S. 284.

Somit können wir rückwirkend feststellen: Nach Aussage von Natalie Kromm, der Assistentin von N. W. Timoféeff-Ressovsky, wurde Dimitri Timoféeff-Ressovsky am 30. Juni 1943 auf dem Gelände des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Berlin-Buch durch die Gestapo verhaftet. Sie konnte dies von ihrem Fenster aus dem Torhaus heraus beobachten. Elena Sakanjan hat diese Stelle in ihrem Film auf dem Gelände des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Berlin-Buch mit Natalie Kromm dokumentiert (Filmtrilogie Teil 1).

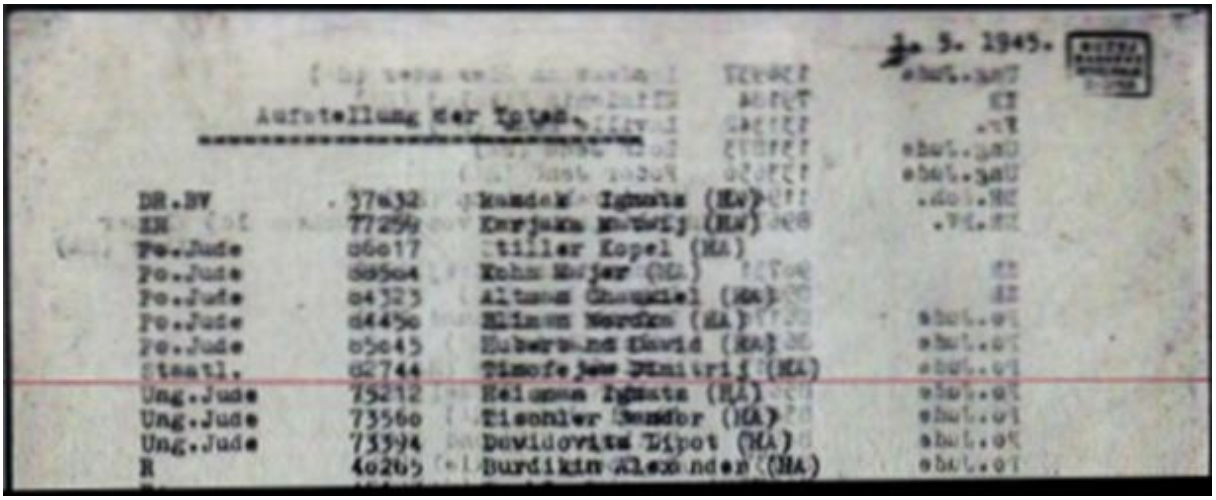


Abb. 7a Auszug aus Todesmeldungen des Konzentrationslagers Mauthausen: Aufstellung der Toten vom 1. Mai 1945

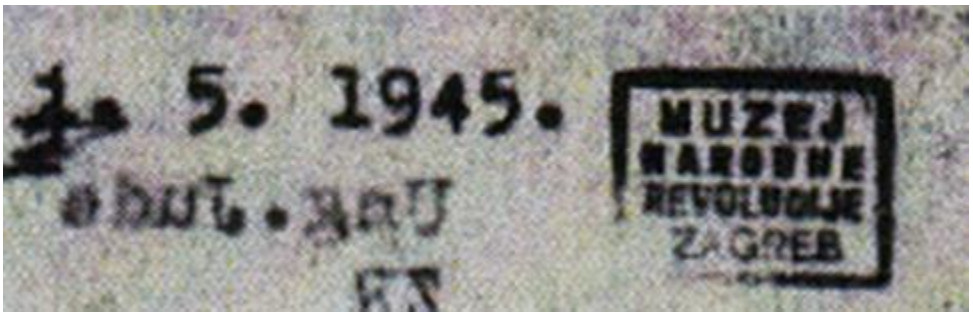


Abb. 7b Ausschnittsvergrößerung (Stempel: Muzej Narodne Revoljuzije Zagreb)

[17] Erstmalige Mitteilung über den Tod von Dimitrij Timofejew an die Hinterbliebenen. Diese wurde auch in einem zweiten Schreiben vom 22.07. 2002 an die Autorin in einem Auszug aus dem Sterbeeintrag Nr. 2975/1996 bestätigt.

Für die Zeit der Inhaftierung seit 30. Juni 1943 bis zur Überführung in das KZ Mauthausen am 27. Juli 1944 sind außer Nachweisen im Krankenbuch gegenwärtig keine weiteren Angaben aus dem Polizeigefängnis am Alexanderplatz in Berlin vorhanden. Laut Krankenbuch befand sich Foma am 20. Oktober in Behandlung (Nasenentzündung), am 22. Oktober (Erkältung) und noch am 27. Oktober 1943 (Schnupfen, Verstopfung) Abb. 8.

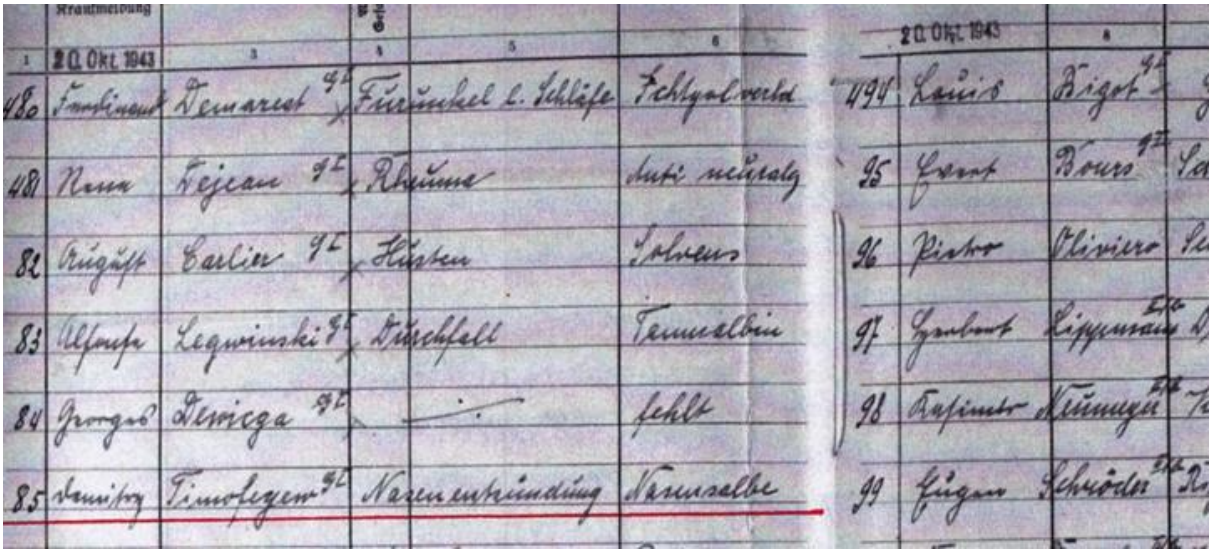
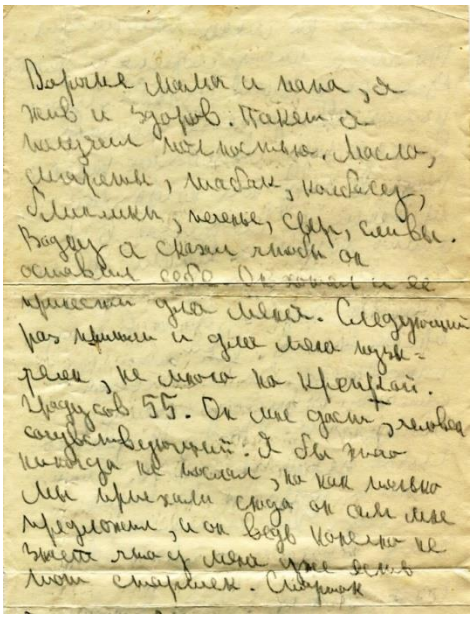


Abb. 8 Auszug aus dem Krankenbuch vom 20. Oktober 1943

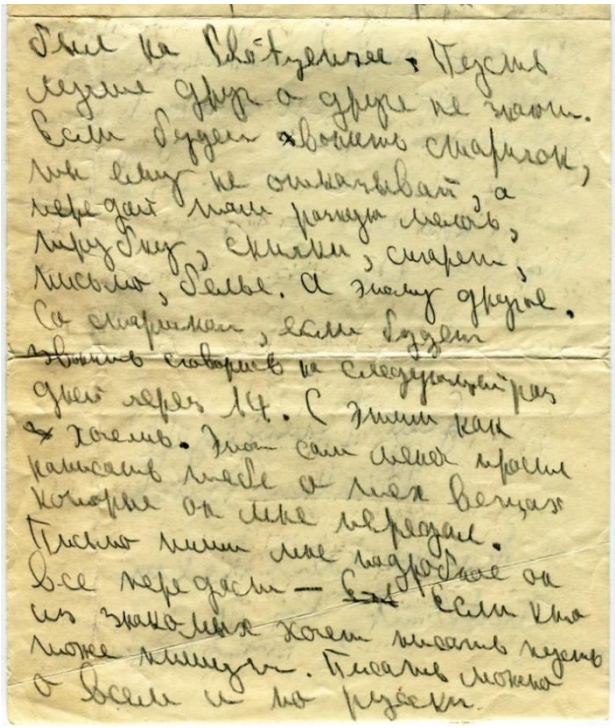
Vom 30.06. 1943 bis zum 27.07. 1944 befand sich Dmitrij demzufolge in Polizeihaft in Berlin. Nach der Aussage des Mitgefangenen Nikolai Kapustin in einem Brief aus dem Gefängnis wurde er am 27.07. weggebracht (s. Granin 1988:205ff).

Im persönlichen Nachlass Andrej Timoféeffs haben sich weitere bisher nicht veröffentlichte Briefe von Foma aus dem Gefängnis erhalten. Ebenso gibt es Briefe der Mutter an Foma, deren Kenntnisnahme auf einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt werden muss. Wir wollen hier zwei Briefe von Foma von Ende Dezember 1943, und vom Juli 1944 wiedergeben, da sie einen unmittelbaren Eindruck von seiner Haltung nach längerer Haft und kurz vor seiner Überstellung ins KZ erlauben. (Beide Briefe sind handschriftlich auf gelblichem Papier, der zweitgenannte vorder- und rückseitig, in Russisch geschrieben. Textwiedergabe und Übersetzung RlW.)



Дорогие мама и папа, я
Жив и здоров. Пакет я
получил полностью. Масло,
Сигареты, табак, колбасу,
блинчики, печенье, сыр, сливы.
Водку я сказал, чтобы он
оставил себе. Он хотел и ее
принести для меня. Следующий
раз пришли и для меня пузы=
речек, не много но крепкий,
градусов 55. Он мне даст, человек
сочувствующий. Я бы этого
никогда не послал, но как только
мы приехали сюда он сам мне
предложил, а он ведь конечно не знает,
что у меня уже есть тот старичок. Старичок

Abb. 9a Faksimile Seite 1 (Textwiedergabe in Druckschrift)



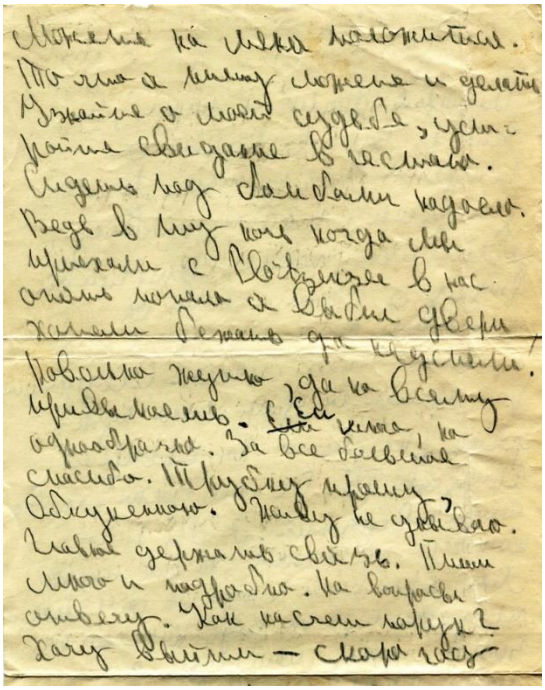
был на Plötzensee. Пусть
лучше друг о друге не знают.

Если будет звонить старичок,
ты ему не отказывай, а
передай там разную мелочь,
трубку, спички, сигарет,
письмо, белье. А этому другое.
Со старичком, если будет
звонить сговорись на следующий раз
дней через 14. С этим как
хочешь. Этот сам меня просил
написать тебе о тех вещах
которые он мне передал.
Письмо пиши мне подробное он
все передаст – Если кто
из знакомых хочет писать пусть
тоже пишут. Писать можно
обо всем и по русски.

Abb. 9b Faksimile Seite 2 (Textwiedergabe in Druckschrift)

Dt. Übersetzung Abb. 9a+9b+9c+9d. (Abb. 9c+9d siehe unten)
Liebe Mama und Papa, ich lebe und bin gesund. Ein Paket habe ich mit allem erhalten. Butter, Zigaretten, Tabak, Wurst, Blinčiki[18], Gebäck, Käse, Pflaumen. Den Wodka habe ich gesagt, soll er behalten. Er wollte ihn mir auch geben. Beim nächsten Mal schickt mir bitte ein kleines Fläschchen, wenig aber kräftig, mit fünfundfünfzig Prozent. Er wird ihn mir geben. Er ist ein mitfühlender Mensch. Ich hätte niemals darum gebeten, aber als wir hierher kamen, hat er es selbst vorgeschlagen, aber er weiß natürlich nicht, dass ich schon einen „Alten“ habe. Jener Alte war in Plötzensee. Es ist besser, wenn sie nichts voneinander wissen. Wenn Dich der Alte anruft, so weise ihn nicht ab, gebe ihm verschiedene Kleinigkeiten, eine Tabakpfeife, Streichhölzer, Zigaretten, einen Brief, Wäsche. Und dem anderen etwas anderes. Mit dem Alten, wenn er anruft, verabrede Dich das nächste Mal in 14 Tagen. Mit diesem wie Du möchtest. Er bat selbst darum, Dir zu schreiben, welche Sachen ich von ihm erhalten habe. Einen ausführlichen Brief schreibe mir, er wird alles übergeben. – Wenn jemand von den Bekannten schreiben möchten, dann sollen sie schreiben. Schreiben kann man alles und auch auf Russisch.
Ihr könnt Euch auf mich verlassen, das was ich schreibe, könnt ihr auch machen. Bringt mein weiteres Schicksal in Erfahrung, veranlasst ein Treffen mit der Gestapo.
Ständig unter den Bombardements zu sein, das habe ich so satt. Sind doch selbst in der Nacht, als wir von Plötzensee hierher kamen, Bomben gefallen, ich habe versucht eine Tür herauszureißen, wir wollten Reißaus nehmen, aber es ist uns nicht gelungen. Es ist beängstigend, aber man gewöhnt sich an alles, Elika (unverständliches Wort?), aber eintönig. Für alles habt vielen Dank. Ich bitte um eine gebrauchte Pfeife. Ich lasse mich nicht unterkriegen. Das wichtigste ist es, die Verbindung zu halten. Auf Fragen antworte ich. Wie steht es um die Frage einer Kaution? Ich möchte hier raus – bald ist das Jahr um und ich sitze hier! Das Jahr werde ich schon noch aushalten, auch unter Bombenhagel. Am 24. war es schlimmer, fielen doch Bomben in unser kleines Gebäude. Grüßt bitte alle von mir. Wer von unseren Bekannten ist noch am Leben, wer ist noch in Berlin?
So, das ist nun alles. Ich warte auf Briefe. Ich umarme (küsse) Euch alle kräftig – Euer Foma.

[18] Russ. Spezialität.

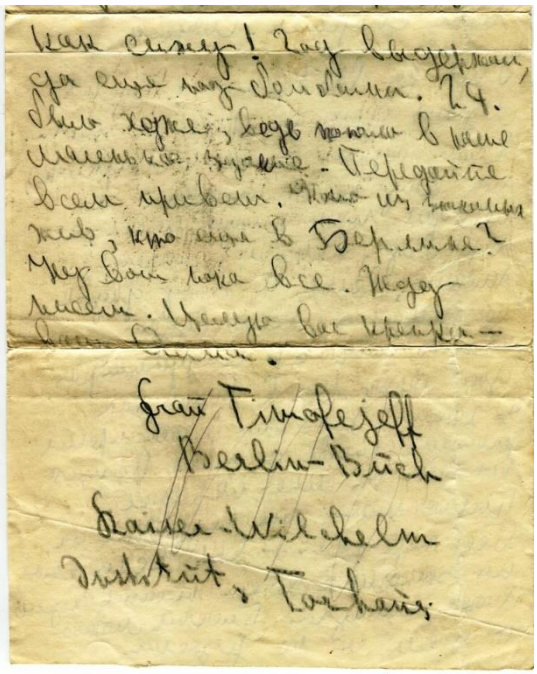


Можете на меня положиться.
То что я пишу можете и делать.

Узнайте о моей судьбе, уст=
ройте свидание в гестапо.
Сидеть под бомбами надоело.
Ведь в ту ночь когда мы
приехали с Plötzensee в нас
опять попала я выбил двери,
хотели бежать да не успели.

Довольно жутко, да ко всему
привыкаешь. Елика, но
однообразно. За все большое
спасибо. Трубку прошу
обкуренную. Живу не унываю.
Главное держать связь. Пиши
много и подробно. На вопросы
отвечу. Как насчет порук?
Хочу выйти – скоро год

Abb. 9c Seite 3 Faksimile (Textwiedergabe in Druckschrift)



как сижу! Год выдержал,
да еще под бомбами. 24.

было хуже, ведь попали в наше
маленькое здание. Передайте
всем привет. Кто из знакомых
жив, кто еще в Берлине?

Ну вот пока все. Жду
писем. Целую вас крепко –
ваш Фома.

Frau Timofejeff
Berlin-Buch
Kaiser-Wilchelm
Institut, Torhaus

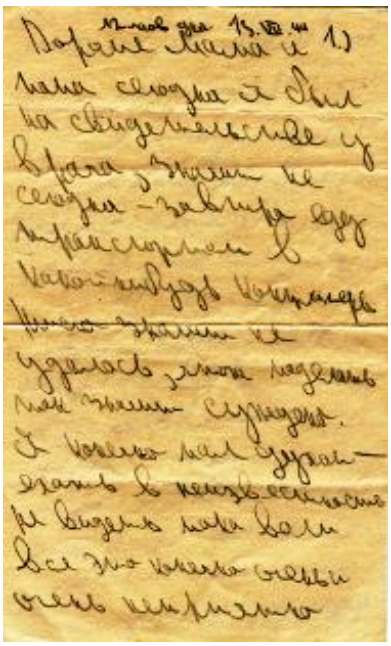
(Foma schrieb das Wort Wilhelm mit ch.- Anm.)

Abb. 9d Seite 4 Faksimile (Textwiedergabe in Druckschrift)

Abb. 10:

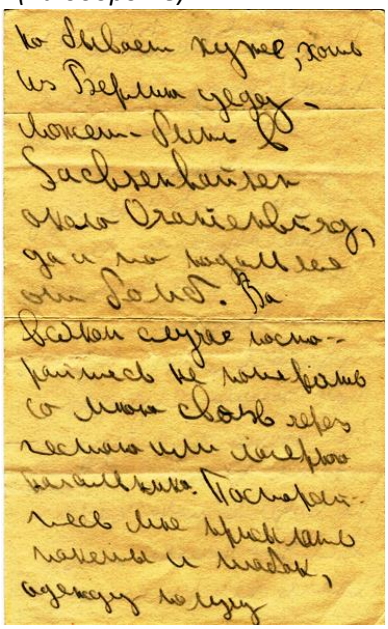
Brief vom 13.07. 1944 (Faksimile, Textwiedergabe in Druckschrift und Übersetzung)

Vorderseite 1



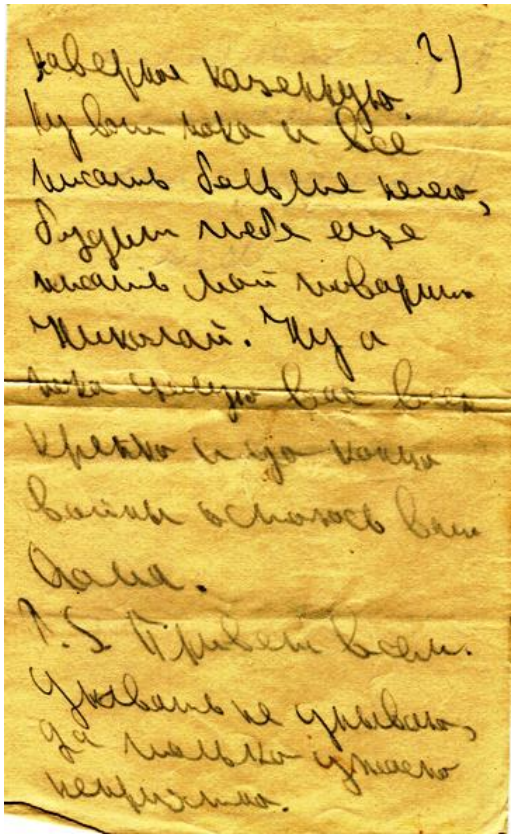
12 часов дня 13.07. 44	12 Uhr am 13.07. 44
Дорогие мама и	*Liebe Mama und*
папа сегодня я был	*Papa, heute war ich*
на свидетельстве у	*zur Kontrolle beim*
врача, значит не	*Arzt, das bedeutet*
сегодня - завтра еду	*nicht heute sondern morgen*
транспортом в	*gehe ich auf Transport*
какой-нибудь концлагерь	*in eines der Konzentrationslager.*
Ничего значит не	*Das heißt also,*
удалось, что же поделать	*es war nichts zu machen,*
так значит суждено	*so ist es also entschieden.*
Я конечно пал духом	*Ich bin natürlich betrübt –*
ехать в неизвестность	*eine Fahrt ins Ungewisse*
не видеть пока воли	*und auch den Willen nicht zu sehen*
все это конечно очень и	*das alles ist natürlich sehr,*
очень неприятно.	*sehr unangenehm.*

(Rückseite)
(на обороте)



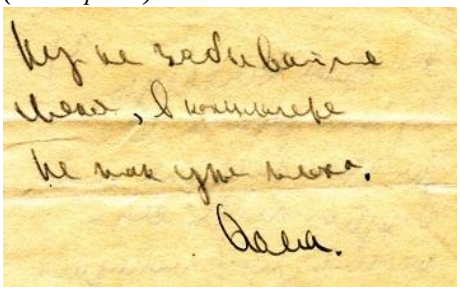
но бывает хуже, хоть	*Aber es gibt Schlimmeres,*
из Берлина уеду –	*so bin ich dann weg von Berlin -*
может быть в	*vielleicht nach*
Sachsenhausen	*Sachsenhausen*
около Oranienburg,	*bei Oranienburg*
да и на подалее,	*ja und damit auch weiter weg*
от бомб. Во	*von den Bomben.*
всяком случай поста-	*Auf jeden Fall bemüht Euch*
райтесь не потерять	*die Verbindung nicht*
со мной связь через	*abreißen zu lassen über*
гестапо или лагерного	*die Gestapo oder*
начальника. Постарай-	*den Lagerleiter.*
тесь мне присылать	*Schickt mir*
пакеты и табак,	*Pakete und Tabak,*
одежду получу.	*Kleidung werde ich wohl bekommen*

Vorderseite 2



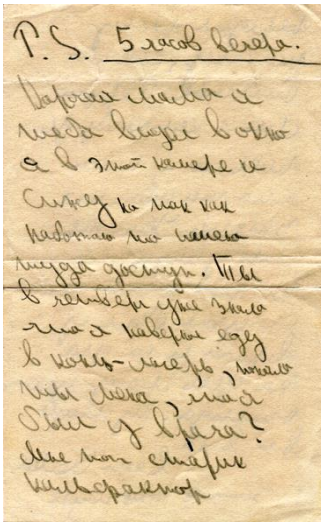
наверное казенную.	*Vermutlich Gefangenen. kleidung.*
Ну вот, пока и все	*Und so ist es, das ist alles*
писать больше нечего,	*und mehr zu schreiben ist nicht.*
будет тебе еще	*Es wird Dir noch*
писать мой товарищ	*mein Kamerad Nikolai*
Николай. Ну а	*schreiben.*
пока целую вас всех	*Ich umarme (küsse) Euch alle*
крепко и до конца	*und bleibe bis zum Kriegs-ende*
войны остаюсь ваш	*Euer Foma.*
Фома.	
PS. Привет всем.	*PS. Einen Gruß an alle.*
Унывать не унываю,	*Den Kopf hängen lassen, nein*
	das lasse ich nicht,
да только ужасно	*es ist nur scheußlich unan-*
неприятно.	*genehm.*

(на обороте) Rückseite



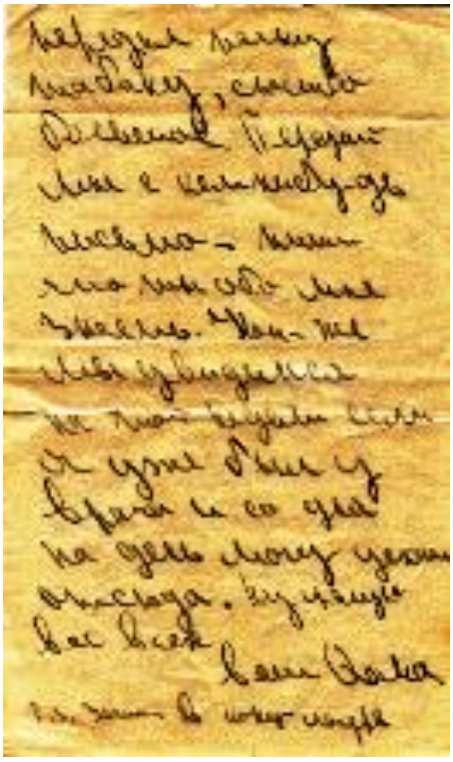
Ну незабывайте	*Vergesst mich nicht. Im*
меня. В концлагере	*Konzentrationslager ist es ja nicht so*
не так уж плохо.	*schlecht.*
Фома.	Foma

Loses Blatt 3



PS. 5 часов вечера.	*PS. 17.00 Uhr abends*
Дорогая мама, я	*Liebe Mama, ich habe*
тебя видел в окно	*Dich vom Fenster aus gesehen,*
я в этой камере не	*in dieser „Kammer“ bin ich nicht,*
сижу но так как	
работаю то имею	*aber da ich arbeite,*
туда доступ. Ты	*habe ich Zutritt zu ihr.*
в четверг уже знала	*Du wusstest am Donnerstag schon,*
что я наверно еду	*dass ich wahrscheinlich ins*
в концлагерь, поняла	*Konzentrationslager fahre,* Hast Du
ты меня,	
что я был у врача?	*verstanden, dass ich beim Arzt war?*
Мне тот старик	*Mir hat dieser „Alte“*
кальфактор	*Kalfaktor*

Loses Blatt 4



передал пачку	*ein Päckchen Tabak gegeben,*
табаку, спасибо	*hab vielen Dank.*
большое. Передай	*Übergebe mir*
мне с кем-нибудь	*mit jemandem*
письма – пиши	*Briefe – schreib mir,*
что ты обо мне	*was Du über mich*
знаешь. Как-же	*weißt. Aber wie*
мы увидимся	*werden wir uns nächste*
на той неделе если	*Woche sehen, wenn*
я уже был у	*ich schon beim Arzt war –*
врача и со дня	*und jeden Tag von*
на день могу уехать	*hier fort fahren kann*
отсюда. Ну целую вас всех	*Ich küsse Euch alle*
ваш Фома.	*Euer Foma*
P.S. Значит в концлагерь	*PS. Das bedeutet also ins Konzentrationslager*

Wie aus dem Brief von Nikolai (s. Granin 1988:205ff). hervorgeht, erfolgte eine Änderung der Abfahrtszeit für den Transport in der Nacht und so gelang die Übergabe von Paketen an Foma durch die Eltern bzw. die Mutter vor der Abreise nicht. Elena Aleksandrovna hat in der Zeit der Inhaftierung Pakete ins Gefängnis gebracht und auch nach dem Transport ins KZ regelmäßig Päckchen und Geld an Foma geschickt. Nach den erhalten gebliebenen Quittungen vom Postamt lassen sich zumindest die nachfolgenden Sendungen in zeitlicher Abfolge bestimmen. Geldüberweisungen und Pakete 1944:
7.09. Brief, 19.09., 26.09. (25), 10.10. (25), 17.10. (25), 1.11. (50), 9.11. Brief, 14.11. (30), 16.11., 17.11., 21.11. (30), 28.11. (30), 6. 12. (30), 14.12. (30), 16.12., 19.12., 22.12. (Paket)
1945: 12.01. (30), 14.01. (Paket), 26.1., 27.01. (50), 23.02. (50), 2.03. (50), 6.03. 45, 16.03. (50), 28.03. (100), 29.03. (Paket). (Die Zahlen in Klammern bedeuten Geldangaben).

Darüber, ob Foma diese Sendungen tatsächlich erhielt, gibt es nur wenige Nachweise. Die Adresse, an die die Sendungen geschickt wurden lautete: Mauthausen. Oberdonau. (Einige sind mit einer Nummer und Bezeichnung Block versehen.) Somit waren die Eltern nicht darüber informiert, in welchem konkreten Kommando des Lagers sich ihr Sohn befand.

Sie versuchten alles Menschenmögliche zu tun, um Foma aus dem Konzentrationslager herauszubekommen. „Der Einfluss seines Vaters und seiner verzweifelten Mutter auf die Machthaber war zu schwach, um ihn aus der tödlichen Umklammerung seiner Mörder zu lösen“ – schrieb Prof. Ernst Stresemann in seinem Gedenktext. Eine Vielzahl bedeutender deutscher Wissenschaftler bemühte sich darum, ihren Einfluss geltend zu machen – erfolglos.

Nikolai Wladimirovich Timoféeff-Ressovsky sagte über Foma: *„Er war jung, dachte, man könnte die Maschinerie des Hitlerismus stoppen. Er ist gescheitert, da er nicht die Lebensklugheit und die Lebenserfahrung hatte, dies anzuerkennen, er war kein leichtsinniger Mensch, er war noch nicht ausgereift, er dachte nicht an seine Selbsterhaltung. Und wie jeder junge talentierte Mensch musste er sich in dieser Situation mutig und verdient selbst beweisen.“*[19]

[19] Tamara I. Nikišanova auf der Gedenkveranstaltung im Mai 2003.

Die Wissenschaftler E. A. und N. W. Timoféeff-Ressovsky beugten sich nicht vor der Macht der Faschisten. Sie weigerten sich kategorisch, an einem Programm zur Sterilisierung der slawischen Bevölkerung mitzuwirken oder auch nur ihren Namen dafür herzugeben. Dieses „Angebot“ zur Rettung ihres Sohnes war ein Tiefschlag (unterhalb der Gürtellinie) an die bekannte Haltung des tief in der russischen Kultur verwurzelten „Russen“ Nikolai Wladimirovich Timoféeff-Ressovsky, der die Annahme einer deutschen Staatsbürgerschaft immer mit den Worten ablehnte: *“Ich bin als Russe geboren und sehe keine Möglichkeit etwas anderes zu sein.“*

Die Timoféeff-Ressovkys gehörten frühzeitig zu den wenigen Wissenschaftlern in Deutschland, die von den Nationalsozialisten Bedrohten und Verfolgten halfen. So wurde beispielsweise Lutz Rosenkötter, ein Schüler des Französischen Gymnasiums, von ihnen in Berlin-Buch aufgenommen, nachdem er nach der Bombardierung Dresdens aus dem Dresdener Gestapogefängnis flüchten konnte. Ebenso fand Peter Welt, ein anderer Schüler am Französischen Gymnasium, Aufnahme als Laborant bei den Timoféeff-Ressovkys in Berlin-Buch. (Babkov/Sakanjan 336, 391, 392) In späterer Zeit, als Andrej selbst in der Sowjetunion in Schwierigkeiten war, konnte ihm Lutz Rosenkötter seinerseits helfen (Babkov/Sakanjan 36,410,438). Ein Foto zeigt beide in Berlin-Buch.

Abb. 11 Foto Lutz Rosenkötter und Andrej Timoféeff in Berlin-Buch 1945

Anlagen: Dokumente aus dem KZ Mauthausen

Eine Überstellungsbestätigung für Foma in der Schreibstube des Lagers Mauthausen liegt vom 10. 08. 1944 vor (Abb. 12). Weitere Dokumente sind Häftlingspersonalkarten. Auf ihnen sind Zeitraum und Art sowie Ort des Einsatzes im KZ Mauthausen aufgeführt: Einsatz vom 16. August bis zum 14. November 1944 auf dem Revier, Berufsgruppe Student (Abb. 13a), ab 14.11.1944 als „HA“, d. h. Hilfsarbeiter, erlernter Beruf: Student (Abb. 13b). Der Hintergrund dafür ist, dass die SS-Lagerverwaltung hinsichtlich der kriegswirtschaftlichen Verwendbarkeit der Häftlinge diese nach ihren Berufen klassifizierten. Auf den Großbaustellen im Umfeld der Konzentrationslager wurden Häftlinge mit handwerklichen Berufen vorrangig gesucht. Firmen, an die Häftlinge von der Lager-SS „vermietet“ wurden, mussten für einen Häftlingshilfsarbeiter (HA) 4 Reichsmark/Tag entrichten, für einen Häftlingsfacharbeiter (FA) 6 RM.

Zu Abb. 14: Das Nebenlager Melk wurde aufgrund des Herannahens der Alliierten Armeen am 15. April 1945 aufgelöst. Die Häftlinge wurden in Evakuierungsmärschen nach Mauthausen und die Nebenlager Gusen und Ebensee überführt. Über die letzten Ereignisse nach der Evakuierung gibt es keine zuverlässigen Angaben. Für das Nebenlager Ebensee lassen sich aus einem veröffentlichten und ins Deutsche übersetzten Tagebuch des Häftlings (Lagerschreiber) Drahomir Barta Angaben und Nachweise für die Sicherung der von den Nazis erstellten Todeslisten nachlesen.

Abb. 12 Karteikarte Mauthausen

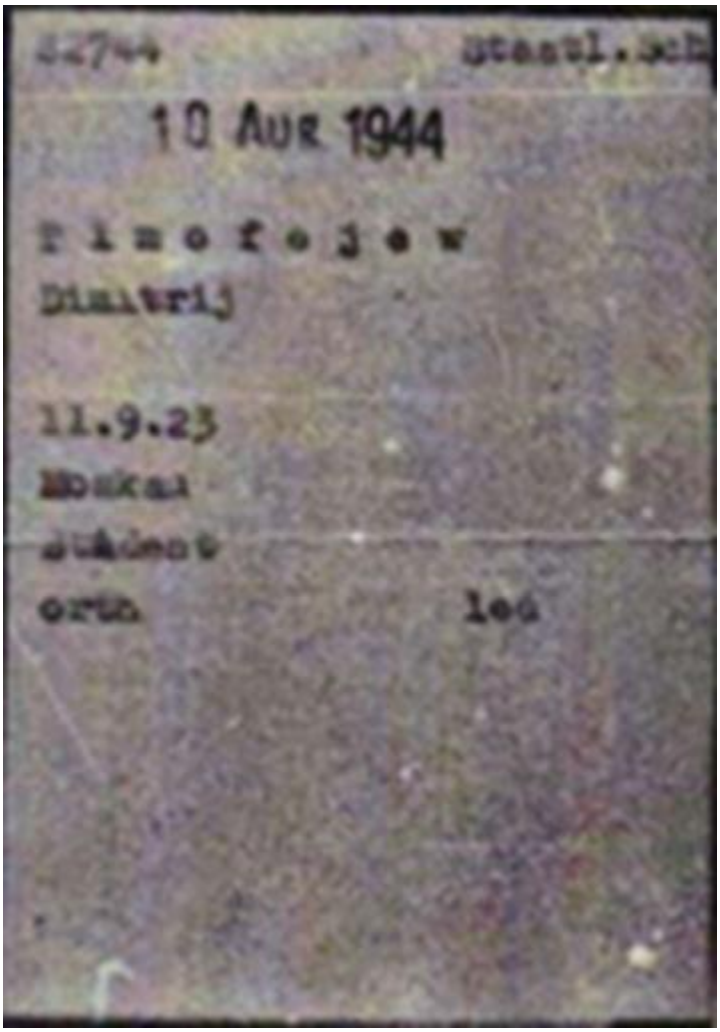
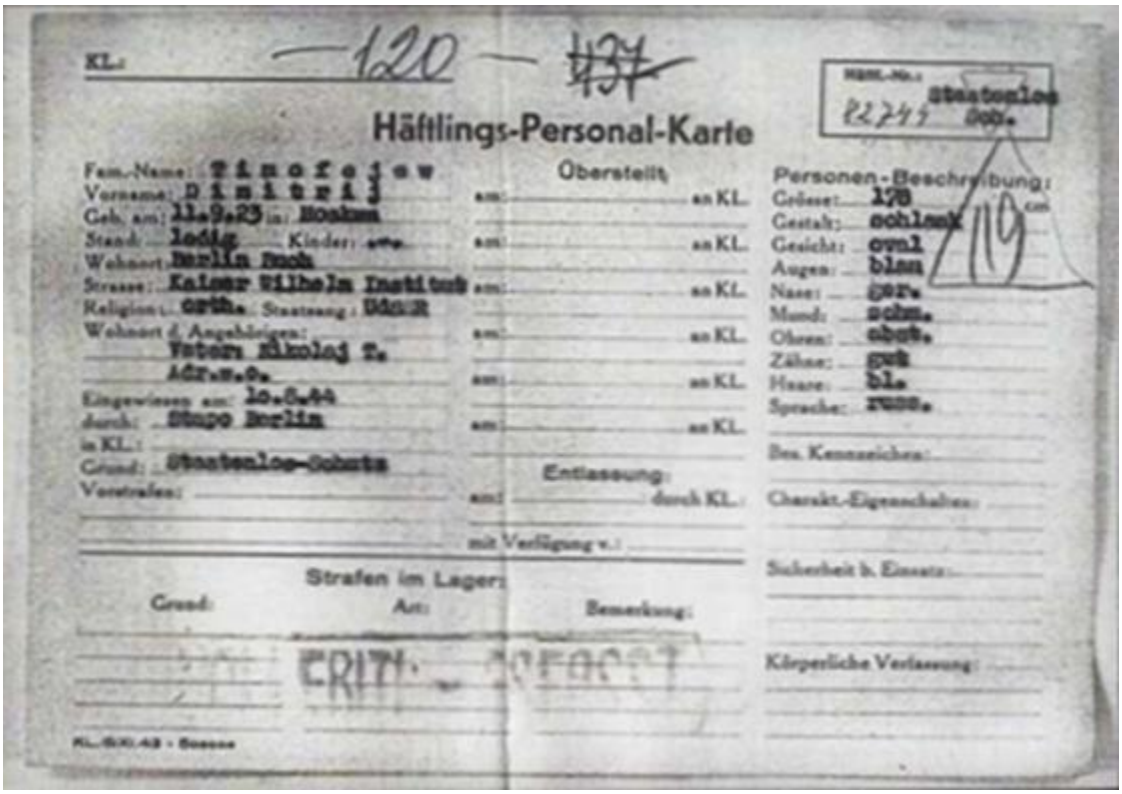


Abb. 13 a Häftlingspersonalkarte, Vorderseite: Häftlingsnummer 82744, Angaben zur Person, Einweisungstermin 10.08.1944



KL.: 120 — ~~137~~

Häftl.-No.: 82744 Staatenlos Bodo.

Häftlings-Personal-Karte

Fam.-Name: Timofejew
Vorname: Dimitrij
Geb. am: 11.9.23 in: Moskau
Stand: ledig Kinder: ohne
Wohnort: Berlin Buch
Strasse: Kaiser Wilhelm Institut
Religion: orth. Staatsang.: UdSSR
Wohnort d. Angehörigen:
Vater: Nikolaj T.
Adr.w.o.
Eingewiesen am: 10.8.44
durch: Stapo Berlin
in KL.:
Grund: Staatenlos-Sobots
Vorstrafen:

Oberstellt
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.

Entlassung:
am: durch KL.
mit Verfügung v.:

Strafen im Lager:

Grund:	Art:	Bemerkung:

ERIM. - BEFOR.

Personen-Beschreibung:
Grösse: 178 cm
Gestalt: schlank
Gesicht: oval
Augen: blau
Nase: ger.
Mund: schm.
Ohren: abst.
Zähne: gut
Haare: bl.
Sprache: russ.

Bes. Kennzeichen:
Charakt.-Eigenschaften:
Sicherheit b. Einsatz:
Körperliche Verfassung:

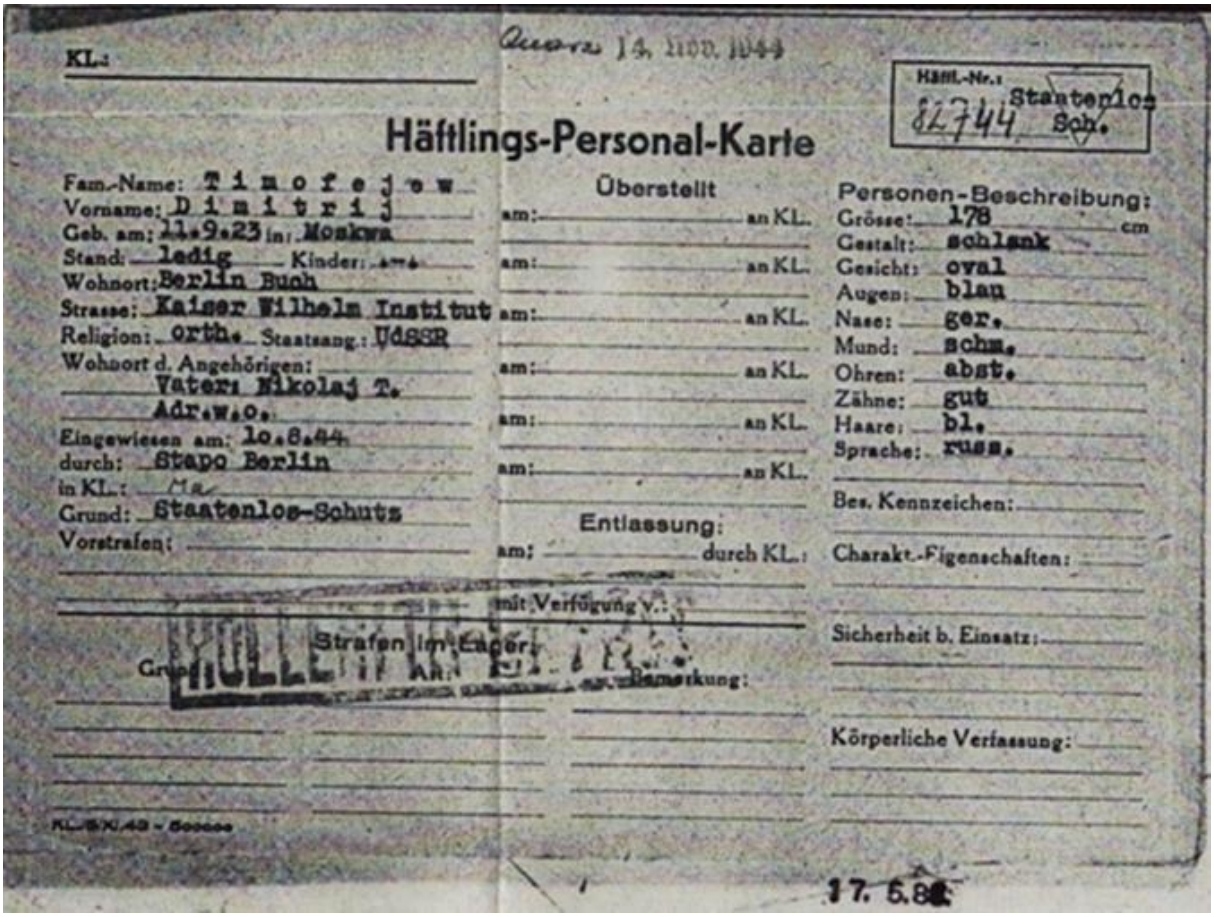
Kl.-B.Kl.43 - Bosse

Abb. 13 b Rückseite: 16.08.1944 bis 14. 11.1944, Einsatz im Revier

Erlernter Beruf: Student
zuletzt ausg. Beruf:
Arbeitsbuch-Nr.:
Berufsgruppe:
Ausgebildet in der Zeit
als im KL.

Eingesetzt
1. vom 16.8.44 bis 14.11.44 als bei Revier
2. – – – – – –
3. – – – – – –
4. – – – – – –
5. – – – – – –
6. – – – – – –
7. – – – – – –
8. – – – – – –
9. – – – – – –
10. – – – – – –
11. – – – – – –
12. – – – – – –
13. – – – – – –
14. – – – – – –
15. – – – – – –
16. – – – – – –
17. – – – – – –
18. – – – – – –
19. – – – – – –
20. – – – – – Student

Abb. 14 Häftlingspersonalkarte für das Kommando Quarz (Melk) ab 14.11.1944



KL.:

Quarz 14. Nov. 1944

Häftl.-Nr.: 82744 Staatenlos Sch.

Häftlings-Personal-Karte

Fam.-Name: Timofejew
Vorname: Dimitrij
Geb. am: 11.9.23 in: Moskwa
Stand: ledig Kinder: —
Wohnort: Berlin Buch
Strasse: Kaiser Wilhelm Institut
Religion: orth. Staatsang.: UdSSR
Wohnort d. Angehörigen:
Vater: Nikolaj T.
Adr.w.o.
Eingewiesen am: 10.8.44
durch: Stapo Berlin
in KL.: Ma
Grund: Staatenlos-Schutz
Vorstrafen:

Überstellt
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.

Entlassung:
am: durch KL.:
mit Verfügung v.:

Strafen im Lager:
Grund: Art: Bemerkung:

Personen-Beschreibung:
Grösse: 178 cm
Gestalt: schlank
Gesicht: oval
Augen: blau
Nase: ger.
Mund: schm.
Ohren: abst.
Zähne: gut
Haare: bl.
Sprache: russ.

Bes. Kennzeichen:
Charakt.-Eigenschaften:
Sicherheit b. Einsatz:
Körperliche Verfassung:

KL.-S.XI.43 - 500000

17. 5.8[illegible]

Danksagung
Alle Unterlagen, Fotos und Dokumente wurden freundlicherweise von Prof. Andrej Timoféeff zur Verfügung gestellt. Unser Dank gilt auch seinem unermüdlichen Helfer Sergej Nikolaevič Kulikov, der ihn in der Zeit seiner Krankheit nach dem Verlust seiner Frau (Dr. Nina Alekseevna Timoféeff) seit Anfang des Jahres 2014 betreute und viele Dokumente und Fotos aus dem Familienarchiv aufbereitet hat.

Zitierte Literatur:

Abel, Helmut / Erzgräber, Gudrun: Strahlenrisiken und Konfusionen. In: DAMU-Hefte LOMONOSSOW, 1/2001, S. 26-29.
Abel, Helmut / Erzgräber, Gudrun: Radioaktivität – von der Entdeckung bis Fukushima. Trafo-Wissenschaftsverlag Berlin 2012.
Abel, Helmut: Berlin-Buch und sein berühmtester Bürgermeister. In: Pankower Spiegel 11, 2000. Heft 8. S.3.
Abel, Helmut, Nikolai W. Timoféeff-Ressovsky (1900-1981). In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät. Bd. 42 Jg. 2000, Heft 7. S.95-98.
Babkov, Vasilij Vasilevič / Sakanjan, Elena Sarkisovna: Nikolaj Vladimirovič Timofeev-Resovskij. 1900 - 1981. Moskva 2002
Böhme Helmut, Abel Helmut. Der Beitrag der Akademie der Wissenschaften der DDR zur Rehabilitierung von Nikolai V. Timoféeff-Ressovsky. In: DAMU-Hefte LOMONOSSOW, 1/2001, S. 33-35.
Etkind, Efim, Ebenzee. In*:* Zapiski nezagovorščika*.* Barcelonskaja proza. St. Petersburg 2001. S. 353-363.
Granin, Daniil, Sie nannten ihn Ur. Roman eines Lebens. Mit einem Nachwort von Hans Stubbe. Berlin 1988 [1988 auch bei Pahl-Rugenstein in Köln unter dem Titel „Der Genetiker“ erschienen.]
Иванов Владимир Ильич. Путь Н.В. и Е.А. Тимофеевых-Ресовских в науке и их вклад в генетику. Биосфера и человечество. Материалы конференции молодых учених памяти Н.В. Тимофеева-Ресовского. Екатеринбург 2000: 4-16.
Иванов Владимир Ильич. Лёлька и Колюша. In: N. V. Timofeev-Resovskij. Vospominanija. Istorii, rasskasannye im samym, s pis´mami, fotografijami i dokumentami. Hrsg. Dubrovina, N. I. Moskva 2000, 687-706.
Никишанова Тамара Илларионовна. Н.В. Тимофеев-Ресовский в моей памяти. In: Космический альманах № 4. 2001. Приложение к журналу Авиакосмическая и экологическая медицина. S. 63-79.
Reformatskaja, Marija Aleksandrovna: Junye gody rovesnikov veka. In: N. V. Timofeev-Resovskij. Vospominanija. Istorii, rasskasannye im samym, s pis´mami, fotografijami i dokumentami. Hrsg. Dubrovina, N. I. Moskva 2000, S. 659-686.
Шноль Симон Эльевич. Герои и злодеи Российской науки. Москва Крон-Пресс 1997; 2. überarb. und ergänzte Aufl. Герои, злодеи, конформисты Российской науки. Москва Крон-Пресс 2001.
Цингер Олег Александрович. Колюша - Николай Владимирович Тимофеев-Ресовский// Николай Владимирович Тимофеев-Ресовский: Очерки, воспоминания, материалы. (ред. Н.Н. Воронцов). Москва «наука» 1993, 173-177. Zitiert nach yandex.ru: lrb.jinr.ru›**Tim**ofeeff/auto/zinger.html S. 10.
Zinger Oleg: Moskau – Berlin – Paris. Das Leben eines Malers, Hrsg. Fritz Mierau / Siedlinde Mierau Reclam-Verlag, Leipzig 1995

Anschrift des Verfassers: roseluise.winkler@alice-dsl.net